

Alex Demirović

## Vorwort

In der deutschen Diskussion der Nachkriegszeit spielte bis in die 1980er-Jahre hinein die Frage des Rassismus keine besondere Rolle. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf den Antisemitismus; und eher war von Vorurteil und Ressentiment die Rede. All das, was den MigrantInnen entgegengebracht wurde an Ablehnung und Feindseligkeit, wurde eher als Fremdenfeindlichkeit bezeichnet, wenn es überhaupt Thema war. Rassismus galt lange Zeit als eine wissenschaftliche Lehre, die sich der Aufgabe widmete, unterschiedliche Spezies der menschlichen Gattung zu erforschen, um Entwicklungen der Gattung und das Verhältnis der verschiedenen menschlichen Arten zueinander zu bestimmen. Es ging um Überlegenheiten und Schwächen, um das Recht der einen über die anderen, darum, mögliche biologische Gefährdungen bis hin zur Schwächung und Zerstörung von Gesundheit und Intelligenz festzustellen und ihnen vorzubeugen. Der Rassismus war eine anerkannte Lehrmeinung, die in verschiedenen Disziplinen Forschungen generierte und Karrieren ermöglichte. Rassismus war aufs Engste mit Politik verbunden, die auf eine Kontrolle der Bevölkerung im Ganzen, auf das Heiratsverhalten und die sexuellen Orientierungen ebenso wie auf den Körper, seine Gesundheit, seine Krankheiten, die Ernährung und die Ertüchtigung, die Kultur und die Intelligenz oder die Zuwanderung und ihre Zusammensetzung zielte.

Rassismus ist ein besonderer Wille zum Wissen – einem Wissen, das immer mit einer unauflösbaren Tautologie<sup>1</sup> behaftet ist. Der Rassismus soll eine naturwissenschaftlich-biologische Erklärung kultureller Gewohnhei-

---

1 Tautologie meint dem Duden entsprechend: „Fügung, die einen Sachverhalt doppelt wiedergibt“. Ein Wort wird demnach mit sich selbst erklärt und dadurch als wahr legitimiert. Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Tautologie> (22.9.2012)

ten geben. Diese kulturellen Muster – die Sprache, die Religion, die Kunst, das Heiratsverhalten – dienen dazu, Menschengruppen administrativ zu unterscheiden und zu ihrer Kontrolle und Beherrschung beizutragen. Sind die Menschen als Gruppe nach rassistischen Merkmalen klassifiziert, können die verschiedenen Lebenswissenschaften in Anspruch nehmen, dafür die natürlichen Grundlagen wissenschaftlich zu erforschen: Kopf- oder Körperform, Blut, Körperflüssigkeiten oder Gene. Diese Natur ihrerseits führt dann wieder zur Kultur zurück, die durch diese Natur determiniert<sup>2</sup> ist. Ein geschlossener Kreislauf, der kulturelle Praktiken, die Gesellschaft als einen Kollektivkörper und die Einzelnen als biologische Elemente kurzschließt. Die Überlebensfähigkeit, die Über- und Unterlegenheit, die Intelligenz oder Minderwertigkeit, die Degeneration und Abweichung der Art selbst rücken ins Zentrum, die Einzelnen sind Exemplar und werden untergeordnet. Alles wird mit Affekten verbunden, die die Körper der Einzelnen durchdringen und den Rassismus also tief verankern im Verhältnis zur Sexualität, zur Krankheit, zu Blut, zu Stärke und Schwäche. Rassismus ist ein ideologisches Programm, das sich auf den biologischen Körper stützt und auf ihn zielt. Es erklärt gesellschaftliche Kämpfe als biologische Vorgänge; und es ermöglicht Konsens zwischen Herrschenden und Beherrschten, weil es dem Klassenverhältnis ein Rassenverhältnis unterschiebt. Die Bedeutung sozialer Klassen wird neu kodiert: Aus denen, die unterworfenen Ausgebeuteten sind, können Angehörige einer überlegenen ‚Rasse‘ werden, die sich gegen eine andere ‚Rasse‘ zur Wehr setzen muss, die auf Herrschaft zielt oder die derart unterlegen ist, dass sie beherrscht werden darf und soll.

Nach der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus und dem staatlich organisierten Genozid war Rassismus diskreditiert und wurde durch entsprechende Erklärungen der Vereinten Nationen sanktioniert. Wissenschaftlich konnte niemand mehr als bekennender Rassist öffentlich Anerkennung finden oder an einer Universität Karriere machen. Allerdings ist der Rassismus selbst vielgestaltig. Auf dieses Faktum wies Anfang der 1990er-Jahre der bedeutende Aufsatz von Etienne Balibar über Neo-Rassismus hin. Der Rassismus kann sich von einer biologistischen Argumentation ablösen und ist fähig, die Kultur selbst zu naturalisieren. Es gibt einen kulturellen Rassismus, der sich herausnimmt, von der Sprache, der Religion oder der Staatsangehörigkeit direkt auf eine Identität der „Anderen“ zu schließen, die unvereinbar sei mit der eigenen. Dieser Neo-Rassismus nimmt auf den

---

2 Laut Duden meint Determination: „Bestimmung, Zuordnung“. Vgl. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/determination> (22.9.2012)

ersten Blick nicht mehr Überlegenheit in Anspruch. Das, was er erreichen will, ist „ethnische“ Sauberkeit, Separation, Trennung. Die Grundeinheiten sind die Völker, die ihrerseits mehr oder weniger selbstverständlich mit Nationalstaaten zusammenfallen. Wie eh und je im Rassismus geht es um die Gesundheit, die Intelligenz, die Gefahr der Degeneration durch „Vermischung“. Lange Zeit galt die Aufmerksamkeit dieser Art des kulturellen Rassismus. Dabei wurde allzu schnell übersehen, dass auch dieser Rassismus der Neuen Rechten sich auf eine völkische Wissenschaft vom Leben berief. Einer der Vordenker der französischen Rechten, Alain de Benoist, kritisierte schon in den 1980er-Jahren, dass die Genforschung einem falschen Universalismus huldige, der der Übermacht der USA in der wissenschaftlichen Forschung geschuldet sei. Er plädierte für eine spezifische Forschung, die sich an den Völkern als biologische Einheiten orientierte. Rassismus hat also den Bezug zu einem biologistischen Wissen nicht aufgegeben. Der kulturelle oder Neo-Rassismus hat nicht nur den Anspruch auf Wissenschaft erhoben, sondern bewegt sich ganz in der rassistischen Tradition. Dennoch kam es zu einer Veränderung des Rassismus. Durch Rückgriff auf neue naturwissenschaftliche Einsichten modifiziert er den Bezug auf das Leben; und er artikuliert biologisches Leben und Kultur auf neue Weise.

Die AutorInnen des vorliegenden Buches tragen dazu bei, unser Verständnis von Rassismus zu korrigieren bzw. es zu vervollständigen, indem sie in Erinnerung rufen, dass er eben neben der Kultur auch den Bezug auf „Leben“ nicht aufgibt und sich auch in dieser Hinsicht erneuert. In den Aufsätzen werden eine Vielzahl von biologistischen Argumentationsmustern herausgearbeitet, die in der Rechten anzutreffen sind oder die zu einer Wiederbelebung von rassistischen Argumentationen beitragen und insofern Übergänge schaffen und Drehtüreffekte haben. Zunächst einmal wird deutlich, dass in den Bereichen der heilkundlichen Alternativmedizin oder der organischen Landwirtschaft bedenkliche Traditionen bestehen. Naturschutz, Landschaftspflege, naturnahe Lebensweise, bio-dynamische Anbaumethoden oder Ernährungssouveränität – oder etwas altmodischer: Autarkie – konnten sich mit der Nazi-Ideologie oder der Ideologie der Neuen Rechten artikulieren. Diese Einsichten sind nicht völlig neu, sondern wurden in den 1980er-Jahren bereits einmal angesichts einschlägiger Tendenzen im Umfeld der Partei Die Grünen thematisiert. Doch bedarf es erneuter und vertiefter Anstrengungen, solche Tendenzen genauer zu untersuchen und kritisch zu reflektieren. Umgekehrt ist auch bemerkenswert, wie sich der historische Rassismus durchaus rationale Elemente zu eigen

zu machen wusste, die es im Zusammenhang mit der Kritik an der Schulmedizin, der industrialisierten Landwirtschaft oder der Urbanisierung gibt. Bemerkenswert ist auch, wie aus der spontanen Wissenschaftsideologie von Wissenschaftlern in den pharmakologischen Forschungen auf unerwartete Weise rassistische Argumente entstehen können. Der Bezug auf Gene legt ein biologisches Determinationsverhältnis nahe. Die Folge wäre politische Passivität. Doch der Rassismus ist ein aktivierendes Programm: Er will Degeneration vermeiden, die Schwächung des „Volkskörpers“ und des Staates. Entsprechend war damit immer eine politische Praxis der Gesundheitsvorsorge, der Selektion, der Bevölkerungspolitik verbunden. Dies betrifft auch und insbesondere die Frage nach der Intelligenz einer Bevölkerung. Dies scheint eine besondere Obsession des Rassismus zu sein, die sich mit Menschenverwaltung, Kontrolle von Bevölkerungsgruppen und Sozialpolitik kurzschließt: Es geht dem Rassismus sozialdarwinistisch um das Überleben des Volkes. In früheren Stadien – und bis in die 1950er-Jahre – diente die Phrenologie<sup>3</sup> zur Ermittlung der Intelligenz. Der neuere Rassismus greift auf kulturalisierende Argumente zurück. Da Gene selbst von einem spezifischen sozio-kulturellen Kontext geprägt sind, greifen rassistische Argumentationen auf milieutheoretische Annahmen zurück: Alles scheint nun davon abzuhängen, dass Menschen beginnen, sich aktiv um Bedingungen bemühen, unter denen die Gene eine förderliche Gestalt annehmen. In bestimmten Milieus gelinge dies aus biologischen Gründen nicht: Hartz IV-EmpfängerInnen oder MigrantInnen mit muslimischem Hintergrund. Nicht nur Thilo Sarrazin hat dies vertreten, es handelt sich um einen Topos der neuen Rechten. Aber macht es auch in bürgerlichen und sozialdemokratischen Kreisen sagbar. Erklärte nicht Bundespräsident Gauck Thilo Sarrazin zum mutigen Mann, weil er es auszusprechen wage? Naturalisierende, rassistische Argumente sind im bürgerlichen Lager weit verbreitet. Die Rechte radikalisiert das und übersetzt das in Praktiken der Siedlungshöfe, der Landwirtschaft, der Medizin, der Erziehung, der Ausgrenzung bis zur Anwendung von Gewalt und Mord.

Die Beiträge des vorliegenden Buches regen dazu an, Aspekte in die Diskussion über die Rechte einzubeziehen, die üblicherweise nicht oder wenig in Betracht gezogen werden. Sie zeigen, dass und wie Argumente

---

3 Phrenologie wird im Duden folgendermaßen definiert: „(als irrig erwiesene) Anschauung, dass aus den Schädelformen auf bestimmte geistig-seelische Veranlagungen zu schließen sei“. Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Phrenologie> (22.9.2012)

---

der äußersten Rechten Moment der bürgerlichen Gesellschaftsformation waren und sich unter fortbestehenden bürgerlichen Verhältnissen anzupassen und zu erneuern verstehen.

Berlin, 19. September 2012